

FACHMAGAZIN FÜR KINDER- UND JUGENDARBEIT IN SACHSEN

#6
2022

Corax

Herrschaftskritik

Preis 5,60 € ///
ISSN 1860-9910 ///
www.corax-magazin.de ///
www.facebook.com/coraxmagazin ///

Kai Nolde

Involvierung statt Radikalisierung

Skizze einer begrifflichen Alternative für die jugendarbeiterische Praxis

Das Schlagwort Radikalisierung transportiert drohende Eskalation und ist schnell zur Hand, sobald es um gesellschaftliche Krisendynamiken und junge Menschen geht, die in extrem rechte oder „islamistische“ Gefilde abdriften oder abzudriften drohen. Infolgedessen dringt der Begriff zusehends auch in Bereiche Sozialer Arbeit und politischer Bildung vor, prägt dort die Problembeschreibungen und drängt auf ein Handeln im Sinne von Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung.

Gleichzeitig wird das, was Radikalisierung meint und wie es einzuschätzen ist, kontrovers diskutiert. Nicht zuletzt für die Jugendarbeit stehen die grundsätzliche Angemessenheit der Perspektive und ihr Anwendungsnutzen infrage. Der vorliegende Artikel greift dies auf und möchte einen Impuls für die Fachdebatte setzen. Ausgehend von einem Problemaufriss stellt er den Begriff der Involvierung als mögliche Alternative vor, um sich (extrem) rechtsorientierten Adressat*innen anzunähern und mit ihnen zu arbeiten.

Koordinaten der Begriffsdiskussion

Der Vorschlag steht dabei in einem doppelten Kontext. Zum einen entspringt das vorgestellte Verständnis von Involvierung einer aktuellen sozialwissenschaftlichen Studie, die auf das inzwischen abgeschlossene Projekt „Wendezeit – Distanzierungsprozesse von islamistischer Radikalisierung in einem frühen Stadium“ zurückgeht.¹ Wie am Titel ersichtlich, trug „Wendezeit“ den Begriff Radikalisierung zunächst im Namen, hat sich aber im Forschungsprozess empirisch begründet davon verabschiedet, ihn weiter zu verwenden. Vielfach ging der Begriff an den vorliegenden Fallverläufen vorbei und hätte junge Menschen in Ecken gedrängt, in die sie gar nicht gehör(t)en.

Zum anderen bilden Diskussionen im Projektzusammenhang von pro:dis den Hintergrund. Bei pro:dis handelt es sich um eine Koordinierungs- und Beratungsstelle in Sachsen, deren Fokus auf jungen Menschen mit neonazistischen und

völkisch-nationalistischen Hinwendungsdynamiken liegt. Ihr Angebot soll eine Lücke zwischen weitläufiger Prävention und Ausstiegsberatung schließen und richtet sich an Fachkräfte der Jugendarbeit und angrenzender Arbeitsfelder, die Unterstützungsbedarf bei entsprechenden Herausforderungen haben oder sich stärker in diese Richtung engagieren wollen.² (De-) Radikalisierung wurde dabei von vornherein als kaum geeignet eingeschätzt, um das jugendarbeiterische Verständnis der Projektausrichtung abzubilden. Die Perspektive der Involvierung war demgegenüber schlüssiger und es folgte die Entscheidung, sie in pro:dis einfließen zu lassen.

Wird der Begriff der Involvierung von einem Themenfeld ins andere übertragen, muss sich die Tragfähigkeit eines solchen Transfers letztlich empirisch und in der Praxis beweisen. Daher besteht auch nicht der Anspruch, den Begriff der Radikalisierung vollständig zu ersetzen und das neue Allround-Konzept für die Bearbeitung von Demokratiegefährdungen bereitzustellen. Angeboten wird aber ein begriffliches Raster: Es ermöglicht differenzierte Fallbetrachtungen und stellt Schnittstellen zu Ansätzen her, die im Hinblick auf die Belange von Jugendarbeit und ihren Adressat*innen anschlussfähig(er) sind und die sich im Umgang mit (extrem) rechten Herausforderungen bereits bewährt haben.

Was wird unter Radikalisierung verstanden?

Wenn es um die Fallstricke geht, die mit dem Diskurs über Radikalisierung verbunden sind, ist zunächst zu betonen, dass keine einheitliche Definition existiert, worum es sich dabei eigentlich handelt. Eher prägen Unschärfen und problematische Implikationen das Feld. So kommt auch der 16. Kinder- und Jugendbericht zu dem Schluss, die Begriffsverwendung als „diffus, instrumentalisierbar und ideologieanfällig“ (BMFSJ 2020: 127) zu bewerten.

„Radikal“ bedeutet vom lateinischen Wortstamm her zunächst einmal „an die Wurzel

gehend“, es verweist also auf etwas Grundsätzliches. In einer ersten Annäherung an die hier interessierende Verwendung sind wiederum Haltungen gemeint, die von der gesellschaftlichen Norm(alität) abweichen, in polarisierender Weise absolute Geltung beanspruchen und mit kompromissloser Durchsetzungsbereitschaft verbunden sind. Radikalisierung meint dann wiederum die Prozesse, die zu solchen Haltungen führen.

Im deutschsprachigen Raum trat Radikalisierung infolge der Anschläge vom 11. September 2001 als Thema in die öffentliche Wahrnehmung, um sich mit „islamistisch motiviertem“ Terror zu befassen. Von den Medien ging der Diskurs auf die Politik über und prägte staatliches Handeln (Schmidt-Kleinert 2018: 3). Zwei Folgeentwicklungen sind hervorzuheben:

- Zum Ersten floss der Begriff in die Ausgestaltung von Förderprogrammen ein. Ausgewiesene Projekte zur Radikalisierungsforschung und -prävention entstanden, Gegenstandsbereiche und Handlungsfelder wurden angepasst oder konstituierten sich neu. Diskursive Dauerpräsenz und Förderlogiken ließen den Begriff Radikalisierung „zunehmend auch in den Sprachgebrauch von Sozialarbeit, politischer Bildung und Pädagogik“ (Möller 2018: 6) übergehen.
- Zum Zweiten erfolgte nach Maßgabe von innerer Sicherheit und Demokratieförderung eine Ausweitung auf unterschiedliche Phänomene. Neben der „islamistischen“ Radikalisierung von Muslim*innen ging es bald auch um die extreme Rechte sowie – nachgelagert und teils mit Abstrichen – um „Linksextrémismus“ bzw. „linke Militanz“.

Im Zuge dieser Entwicklungen gewannen übergreifende und auf „politische Radikalität“ zugeschnittene Definitionen an Boden. Einem viel zitierten Fachartikel zufolge wird Radikalisierung beispielsweise gefasst „als Prozess, durch den Personen oder Gruppen zu Extremisten werden“, die „demokratische Prinzipien, Freiheits- und Menschenrechte infrage stellen“ und nicht selten ihre „Ziel[e]

mit illegalen und gewalttätigen Mitteln verfolgt werden“ (Neumann 2013: 43; siehe z. B. auch: Zick & Böckler 2015). Die wiederkehrende Kurzformel lautet: Radikalisierung führt zu Extremismus und Gewalt.³ Dazu passend werden Radikalisierungsprozesse häufig in Modellen gedacht, die linear angelegt sind und eine gewisse Zwangsläufigkeit suggerieren. Konzipiert werden verschiedene Stufen oder Phasen, die die betreffenden Personen durchlaufen. Zwar besteht Konsens, Radikalisierung „als ein multifaktorielles Prozessgeschehen“ (Kiefer 2020: 19) zu begreifen, die gedachten Stufenreihenfolgen implizieren aber häufig „eine Art Automatismus hin zur Gewaltanwendung“ oder legen Gewalt zumindest „als logische[n] Endpunkt“ (Abay Gaspar et al. 2019: 18) fest. Andere Entwicklungspfade und Verläufe werden demgegenüber oft vernachlässigt.

Kritik der Radikalisierung

In Wissenschaft und Praxis gibt es aber auch Einwände gegen ein derartiges Verständnis von Radikalisierung. Für Jugendarbeit – gerade auch im Umgang mit (extrem) rechten Herausforderungen – sind u. a. folgende Punkte relevant:

- Die übergreifende, auf Extremismus zugeschnittene Betrachtungsweise lässt wichtige Aspekte aus dem Blick geraten, gerade wenn es thematisch um rechte Jugenddynamiken geht. So werden etwa die hierzu vorliegenden detaillierten Erkenntnisse der Biografie- und Sozialisationsforschung kaum rezipiert und so etwa auch das bedeutsame Wechselspiel von Gesellschaft und „Milieu“ als Koproduzent*innen von Radikalität vernachlässigt. Lebensweltorientierung bedeutet demgegenüber, auch diese Zusammenhänge einzubeziehen.
- Es ist eine Vereinseitigung, Radikalisierung lediglich als destruktive Gefährdung zu betrachten. Die Produktivität und die emanzipatorischen Potenziale von Konflikten – gerade wenn sie „an die Substanz“ gehen – werden verkannt oder es kommt gar zu einer Delegitimierung von beispielsweise radikaldemokratischen (Protest-)Anliegen. Dies kann sowohl das Eintreten von Jugendarbeit für ihre Adressat*innen berühren als auch das berechnete Ringen um gesellschaftliche Teilhabe durch junge Menschen selbst.
- Der starke Fokus auf gewaltförmigem Extremismus untergräbt die Hand-

lungssicherheit von Praktiker*innen. Mitunter lässt sich beobachten, wie Fachkräfte überdramatisieren, wenn sie Anzeichen von Radikalisierung entdecken – schließlich ist ihnen nahegelegt worden, gleich das Schlimmste zu befürchten. In anderen Fällen kann es zu Bagatellisierungen kommen, wenn etwa die – eigentlich zutreffende – Einschätzung besteht, dass ein rassistischer Spruch noch kein Extremismus ist (Milke 2018: 68f.). Hier sind Begriffsmaßstäbe und Verstehensansätze erforderlich, die ein Mehr an Differenzierung und Kontextualisierung erlauben.

- Beständig von einem Worst-Case-Szenario auszugehen, begünstigt weitere Wahrnehmungskorridore: Erstens hat es stigmatisierende Effekte, wenn abweichendem Verhalten mit einer überzogenen Verdachtshaltung begegnet wird. Zweitens ist es dann auch kaum noch möglich, den jugendtypischen Passagencharakter von (Protest-)Haltungen mitzudenken. Und drittens besteht das Risiko, andere Ressourcen und Potenziale junger Menschen aus dem Blick zu verlieren.

Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Kritikpunkte gibt es in der Forschung auch Vorschläge, die Perspektive zu überarbeiten und z. B. „einen weiten, analytischen und prozessorientierten Begriff von Radikalisierung“ zu entwickeln, der diese „nicht immer schon von ihrem (unterstellten) Endpunkt her betrachtet, sondern empirisch eigenständige und offene Untersuchungsdesigns ermöglicht“ (Milbradt et al. 2022: 17). Indes kann eine solche „reflexive Begriffsverwendung“ (ebd.) auch bedeuten, einen Begriff in begründeter Weise hinter sich zu lassen.

Involvierung in (extrem) rechte Haltungen- und Sozialkontexte

Wenn nun die Konturen von Involvierung als Alternative zu Radikalisierung im Umgang mit (extrem) rechten Herausforderungen freigelegt werden sollen, ist zunächst zu betonen, dass dem ein weiter Begriff des Demokratischen zugrunde liegt, der sich auch auf das Soziale und Alltägliche erstreckt. Allgemein gesprochen geht es in diesem Sinne um Prozesse, in deren Verlauf sich junge Menschen in un- und antidemokratische Haltungen- und Sozialkontexte verwickeln.⁴ Auch aus diesem Grund reichen grobe Überschriften – wie etwa die Benennung einer einschlägigen

Gruppierung mit verfassungsfeindlichen Absichten – nicht aus, um das Substrat einer Involvierung zu entziffern. Dies hat vor allem am Einzelfall zu erfolgen: Wie genau sind Adressat*innen worin eingebunden, wie äußert sich dies bei ihnen und wie ist es dazu gekommen?

Dazu sind zunächst verschiedene Ebenen zu unterscheiden, für die der Begriff Haltungs- und Sozialkontexte steht, wobei „Haltung“ eine Kombination aus Orientierungen und Aktivitäten meint:

- Bei Orientierungen handelt es sich um Ideologien oder Einstellungen. Sie umfassen aber auch affektgeladene und emotional begründete Richtungsmarker wie beispielsweise Gestimmtheiten und Ressentiments.
- Bei Aktivitäten ist zwischen bewussten, planerischen Handlungen und (noch) nicht reflektierten Verhaltensweisen zu unterscheiden. Ebenso ist zu klären, inwieweit praktische Grenzverletzungen und Gewaltakzeptanz vorliegen.
- Sozialkontexte zielen auf Formen sozialer Einbindung ab. Hierbei handelt es sich etwa um politische Organisationen, lebensweltliche Peergroups oder Online-Communities, die den Rahmen für den Erwerb und die kollektive Rückkopplung von Haltungen abgeben.

Des Weiteren sind unterschiedliche Qualitäten zu beachten, die im Verlauf einer Involvierung zum Tragen kommen können:

- Affinisierung bezeichnet die Entstehung und Entfaltung von Attraktion. Einschlägige Motive, Gestimmtheiten, Orientierungen und Absichten werden über entsprechende Kontakte neu erworben oder wachgerufen. Allmählich bündeln sie sich zu einem Muster, das durch Interaktionen und die Assoziation mit „Gleichgesinnten“ sozialen Sinn erhält.
- Konsolidierung liegt vor, wenn es zu Prozessen der Verdichtung und Festigung kommt und die Involvierung zur bestimmenden Größe wird. Merkmale sind z. B. ein zur Geschlossenheit tendierendes Weltbild, sich verstetigende und umfangreiche Aktivitäten und eine zunehmende Abschottung gegenüber Alternativen.
- Fundamentalisierung meint die fortschreitende Verabsolutierung einer politisch-ideologischen Weltsicht und das rigorose Eintreten für sie. Häufig geht dies einher mit einer sehr festen Szeneeinbindung und der Übernahme

bedeutsamer Rollen, während Außenkontakte weit in die Ferne gerückt sind.

- Militanz bezieht sich auf proaktive Gewaltbereitschaft und den tatsächlichen Einsatz von Gewalt zu Durchsetzungszwecken. Dazu gehören Formen von Straßengewalt bis hin zu terroristischen Bestrebungen. Aber auch deren politisch gerichtete Befürwortung und Unterstützung berührt diese Kategorie. (Möller 2018: 8f.)

Komplexe Erfahrungszusammenhänge als praktische Fluchtlinie

Auch wenn die dargestellten Qualitäten prozesshaft aufeinander aufbauen können, handelt es sich nicht um abgeschlossene Folgekategorien. Insbesondere Militanz ist als quer eingelagert zu betrachten: Sie kann auf Fundamentalisierung folgen, aber auch frühzeitig im Peerkontext ausgelebt werden und eine Involvierung vorantreiben. Insgesamt sind Involvierungsdynamiken vielschichtiger, als dass sie in nur eine Schublade passen. Für eine Interventionsperspektive – die für Jugendarbeit vor allem dann gegeben ist, solange es „nur“ um Affinisierung und einsetzende Konsolidierung geht – ist es entscheidend, diese Verlaufsformen und Wechselspiele sowie ihre Hintergründe zu verstehen.

Dies verweist auf einen abschließenden Punkt: Involvierungen finden statt, wenn die Bedürfnisse junger Menschen nach Lebensgestaltung auf (extrem) rechte Angebotswelten treffen und diese dazu in der Lage sind, neue Befriedigungsmöglichkeiten (etwa für das Erleben von Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit) zu eröffnen, die das bisher zur Verfügung stehende subjektiv übertrumpfen. Damit rücken die biografischen Erfahrungen von Adressat*innen und ihre aktuelle Lebensgestaltung insgesamt in den Vordergrund. Erst durch deren Betrachtung lassen sich vorhandene Brüche, Irritationen und Zweifel wirklich aufdecken und für einen Distanzierungsprozess fruchtbar machen.⁵

1 Das Projekt „Wendezeit“ wurde von 2019 bis 2022 an der Hochschule Esslingen durchgeführt. Mittels qualitativer Forschung hat es sich im Schwerpunkt mit jungen Menschen beschäftigt, die sich aus einer Hinwendung zum „Islamismus“ heraus wieder distanzieren, ohne „tief“ eingestiegen zu sein. Da die Studienergebnisse noch nicht gänzlich aufbereitet sind, besitzen auch die vorgestellten

Überlegungen zu Involvierung eine gewisse Vorläufigkeit (Möller et al. 2023).

- 2 Neben Angeboten zur Beratung und Intervention stellt pro:dis ein thematisches Monitoring sowie Möglichkeiten zur Qualifizierung und Kompetenzentwicklung bereit. Mehr Informationen und aktuelle Angebote unter: www.agjif-sachsen.de/prodis
- 3 In dieser Form beerbt der Radikalisierungsbegriff das Extremismusmodell, das sich in den Sozialwissenschaften und in der (sozial)pädagogischen Praxis bislang (zurecht) nicht hatte durchsetzen können. Das Modell konstruiert das politische Spektrum in Form eines Hufeisens, an dessen äußeren Enden sich die Rechte und die Linke in einem verfassungsfeindlichen Extremismus einander annähern. Die gesellschaftliche Mitte bildet hingegen das stabile Mittelstück des Bogens und steht auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Wesentliche Kritikpunkte sind einerseits die tendenzielle Gleichsetzung von rechts und links und andererseits die Entlastung der Mitte: Indem die Probleme auf die Ränder verschoben werden, werden Zusammenhänge zwischen „Mehrheitsgesellschaft“ und extremer Rechter dethematisiert (siehe z. B. FKR 2011; Berendsen et al. 2019).
- 4 Es wird von einem Prozessgeschehen ausgegangen, das sowohl eine aktive als auch eine passive Komponente umfasst: Involvierung meint, sich in etwas verwickeln einerseits und in etwas verwickelt werden andererseits. Der Blick liegt auf dem (eigenständigen) handelnden Subjekt in seiner Beziehung zum Dargebotenen.
- 5 Einen Ansatz hierzu stellt etwa die KISSES-Perspektive bereit. Sie ermöglicht es, die Lebensgestaltungserfahrung junger Menschen zu rekonstruieren und liefert zugleich Ansatzpunkte für Maßnahmen und Prozesse, die genau an diesen Zusammenhängen ansetzen (HS Esslingen 2021).

Literatur

Abay Gaspar, Hande; Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian & Sold, Manjana (2019): Vom Extremismus zur Radikalisierung: Zur wissenschaftlichen Konzeptualisierung illiberaler Einstellungen. In: Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole & Junk, Julian (Hrsg.): Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen. Frankfurt/New York: Campus, S. 15–44.

Berendsen, Eva; Rhein, Katharina & Uhlig, Tom David (2019) (Hrsg.): Extrem unbrauchbar. Über Gleichsetzungen von links und rechts. Berlin: Verbrecher Verlag.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin.

FKR – Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (2011) (Hrsg.): Ordnung. Macht. Extremismus. Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells. Wiesbaden: Springer VS.

Hochschule Esslingen (2021): Erfahrungsräume öffnen – Demokratie gestalten. Die KISSES-Strategie in der Praxis. www.hs-esslingen.de/fileadmin/media/Fakultaeten/sp/Forschung/Land_in_Sicht/Handreichung_KISSES-in-der-Praxis_webX.PDF (abgerufen am 10.01.2023).

Kiefer, Michael (2020): Religion in der Radikalisierung. In: Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (Hrsg.): Aspekte von Radikalisierungsprozessen. Fallgestützte Studien. Osnabrück, S. 15–34.

osnadocs.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0001-9 (abgerufen am 10.01.2023).

Milbradt, Björn; Frank, Anja; Greuel, Frank & Herding, Maruta (2022): Radikalisierung und Radikalisierungsprävention im Jugendalter: Phänomene, Begriffe, Theorien und Leerstellen. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich, S. 13–29.

Milke, Ricarda (2018): Extremismus und Radikalisierung. Versuch einer kritischen Reflexion aus Sicht der Bildungsarbeit. In: Baron, Phillip; Drücker, Ansgar & Seng, Sebastian (Hrsg.): Das Extremismusmodell. Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend)Bildung und der Jugendarbeit. Düsseldorf, S. 67–72.

Möller, Kurt (2018): (De-)Radikalisierung?! Vorschläge zur Begriffsklärung für die praktische Deradikalisierungsarbeit. In: forum kriminalprävention 2/2018, S. 6–10. www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2018-02/begriffserklaerung_der_radikalisierung.pdf (abgerufen am 04.01.2023).

Möller, Kurt; Honer, Oliver; Maier, Katrin; Neuscheler, Florian & Nolde, Kai (2023): „Islamismus“: Prozesse und Bedingungen von Involvierung, Distanzierung und Distanzwahrung (Arbeitstitel). Wiesbaden: Springer VS (i. V.).

Neumann, Peter (2013): Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: APuZ 29–31/2013, S. 3–10. www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2013-29-31_online.pdf (abgerufen am 05.01.2023).

Schmidt-Kleinert, Anja (2018). Ein kritischer Blick auf die Radikalisierungsforschung: Ein Essay. In: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit 2/2018, Schwalbach am Taunus: Wochenschau, S. 39–51. www.ssoar.info/ssoar/handle/document/75131 (abgerufen am 29.12.2022).

Zick, Andreas & Böckler, Nils (2015): Radikalisierung als Inszenierung. Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der extremistischen Radikalisierung und die Prävention. In: forum kriminalprävention 3/2015, S. 6–16. www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2015-03/2015-03_radikalisierung_als_inzenierung.pdf (abgerufen am 04.01.2023).

Kai Nolde – Soziologe aus Hamburg. Aktuell unter anderem wissenschaftliche Begleitung bei pro:dis. Zuletzt auch wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Esslingen, so im erwähnten Projekt „Wendezeit“.

CORAX

Impressum

CORAX – Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen (ISSN 1860-9910) wird gefördert aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

SACHSEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Web: www.corax-magazin.de

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft

Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. (AGJF Sachsen e. V.)

Neefestraße 82

09119 Chemnitz

Telefon: (0371) 5 33 64 13

Redaktionsleitung: Dirk Müntzenberg (V.i.S.d.P.) (muentzenberg@corax-magazin.de)

Redaktionsmitarbeiterinnen: Manuela Poß (poss@corax-magazin.de),

Miriam Schalling (schalling@corax-magazin.de)

Redaktionsgruppe: Andreas Borchert (andreas.borchert@corax-magazin.de), Robinson Dörfel (robinson.doerfel@corax-magazin.de), Michaela Gloger (michaela.gloger@corax-magazin.de), Christian Hager (christian.hager@corax-magazin.de), Alina Peters (alina.peters@corax-magazin.de), Marlies Schneider (marlies.schneider@corax-magazin.de), Robert Schuster (robert.schuster@corax-magazin.de), Jennifer Vaupel (jennifer.vaupel@corax-magazin.de), Markus Weidmüller (markus.weidmueller@corax-magazin.de)

Satz/Layout: Mathias Engert, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling

Lektorat: Beatrice Bohne, Stefanie Bunge, Antje König, Martine Laible, Josepha Lorenz, Heiko Loth, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling, Kristina Schmitt

Bildnachweis: Soweit nicht anders ersichtlich, verwenden wir lizenzfreie Bilder zur Illustration. Wenn nicht anders benannt, liegen die Rechte an den jeweiligen Autor*innen-Bildern bei der Autor*innenschaft des Artikels.

Versand: SIBlog Dresden

Bezug: CORAX erscheint zweimonatlich, Preis 5,60 €, Abonnement 24,00 € pro Jahr (ermäßigt 21,80 €)

Auflagenhöhe: 1.000 Stück

Hinweis: Die Redaktion denkt in den Formulierungen ihrer Texte die geschlechtliche Vielfalt mit und bemüht sich um Gendersensibilität. Das CORAX-Magazin verwendet den Asterisk (*). Er steht für die Vielfalt von Geschlecht und Geschlechtsidentitäten und macht Menschen und individuelle Identifikationen jenseits einer zweigeschlechtlichen Norm sichtbar.

leser*innenservice

CORAX mitgestalten und als Plattform nutzen

Das Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit ist ein fach- und trägerübergreifendes Medium der Jugendhilfe, das über aktuelle Entwicklungen, Tendenzen und Querschnittsthemen der Jugendhilfe in Sachsen informiert. Schwerpunkt ist hierbei die Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Akteur*innen aus der Jugendhilfe Sachsen und andere Interessierte sind aufgerufen, den CORAX durch das Einreichen von Beiträgen, den Beitritt zur Redaktionsgruppe oder als Themenpat*innen mitzugestalten. Ansprechbar für alle Fragen ist die hauptamtliche Redaktion: redaktion@corax-magazin.de.

CORAX jetzt abonnieren

Sechs Ausgaben im Jahr für 24,00 Euro. Für Student*innen nur 21,80 Euro (Studiennachweis erforderlich). Das Formular für Abo-Bestellungen finden Sie auf der Webseite www.corax-magazin.de. Abonnent*innen teilen bitte der Redaktion (redaktion@corax-magazin.de) Änderungen der Adressdaten, des Studierendenstatus oder von Ansprechpartner*innen mit, um den CORAX weiter regelmäßig und pünktlich zu beziehen.

Auf der CORAX-Webseite finden Sie alle wichtigen Hinweise, Dokumente zum Download und Formulare zum Ausfüllen:

- CORAX-Magazin – Call for Papers und kleine Hilfe für die Erstellung von Beiträgen
- CORAX-Mediadaten für Anzeigenkund*innen
- CORAX-Abo-Bestellung

→ www.corax-magazin.de